

# Kairos

Magazin des Johannes-Hospizes

Nr. 33 - Dezember 2017 - 9. Jahrgang

## **Aktuell**

Ein Beitrag zur  
Versorgungsforschung

## **Titelthema**

Über die Hoffnung

## **Hospiz-Spiegel**

Der Raum der Stille



### Liebe Hospizbewegte,

das Jahr 2017 endet und mit ihm wieder einmal das Gefühl von Zeit, die rasch und oft genug flüchtig vergeht. Nicht ohne Grund haben wir uns daher mit dem Kairos eine



Mahnung zur Kostbarkeit eines jeden Augenblicks gesetzt. Diese hohe Bedeutung erhält auch in unserem neu gestalteten Raum der Stille Bedeutung. Es ist ein Platz zum Innehalten und zum Ankommen, weg vom bloßen Müssen und Sollen. Wie wichtig dies gerade für Menschen in Trauer ist, zeigt der Beitrag von Achim Wasserfuhr im Hospiz-Spiegel.

Das Titelthema ist in dieser Ausgabe der Hoffnung gewidmet. Damit schließt sich der Bogen der Überlegungen zum Thema Zeit in 2017, die wir mit Rückschau und Erinnerung begonnen hatten und mit der Bedeutung von bewusster Gegenwart weiterführten. Hoffnung, so schreibt Andreas Stähli, ist uns Menschen ein Stern. Hoffnung hat gewissermaßen auch etwas Adventliches, indem sie sich dem Kommenden öffnet, frei von Kalkül und Instrumentalisierung.

In der Rubrik Fundraising berichten wir über Zuwendungen, die uns durch die Lotterie Glückspirale zuteilwurden. Wir freuen uns sehr darüber, ermöglichen sie doch durch gezielte Anschaffungen die Arbeit des Hauses zu fördern. Ein ganz besonderer Dank gilt aber auch Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, für all ihre Unterstützung, die Sie dem Johannes-Hospiz materiell und ideell geben.

Herzlich grüßt Sie, verbunden mit allen guten Wünschen für eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und einen glückenden Beginn von 2018

Ihr Ludger Prinz  
Geschäftsführer

## Inhalt

- Editorial 2
  
- Aktuell 3  
Ein Beitrag zur Versorgungsforschung
  
- Titelthema 4-5  
Über die Hoffnung
  
- Fundraising 6  
Das Glück der Glückspirale
  
- Hospiz-Spiegel 7  
Der Raum der Stille
  
- Infothek / Hospiz aus aller Welt 8



## Impressum

Das Kairos-Magazin ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder im Internet unter [www.johannes-hospiz.de](http://www.johannes-hospiz.de) heruntergeladen werden.

Der Name „Kairos“ steht für den glückenden Augenblick: im aktiven Ergreifen des rechten Zeitpunktes und in dem, was sich unverfügbar in ihm ereignet.

Herausgeber:  
Johannes-Hospiz Münster gGmbH; St. Mauritz-Freiheit 44; 48145 Münster

Fotos: wenn nicht anders angegeben: Johannes-Hospiz  
Redaktion: Ludger Prinz (V.i.S.d.P.), Dr. Andreas Stähli, Sebastian Maaß  
Layout: Sebastian Maaß  
Druck: Druckerei Thiekötter  
Auflage: 1.200

Titelfoto: Krypta, St. Peter in Gallicantu, Jerusalem  
Vierteljährliche Erscheinungsweise. Nächste Ausgabe: März 2018

# Wissenschaftliches Fragen und Prüfen

## Ein Beitrag zur Versorgungsforschung durch die Akademie

Die Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungsfragen gehört zu den Aufgaben der Akademie am Johannes-Hospiz. Aktuell entstand eine Studie, deren Ziel es war, beispielhaft demografische, krankheits- und versorgungsbezogene Merkmale der Bewohnerinnen und Bewohner im stationären Johannes-Hospiz darzustellen. Dies erfolgte für die Jahre 2010-2014 zur Beschreibung der aktuellen Situation über diesen Zeitraum und im Vergleich einzelner spezifischer Merkmale der Bewohner mit den Jahren 2000-2004. Der subjektive Eindruck und die Hypothese, es gäbe über die Zeit Veränderungen in der Anzahl der Anfragen, der Belegzeiten (Verweildauern) und der Charakteristika des Klientels, wurde in dieser Arbeit auf empirischer Grundlage geprüft. Die Forschungsarbeit entstand gemeinsam mit N. Arndt vom Johannes-Hospiz und in Kooperation mit K. N. Wendt und Dr. S. Stiel von der Palliativmedizinischen Abteilung am Universitätsklinikum Erlangen, letztere jetzt am Institut für Allgemeinmedizin der Medizinischen Hochschule in Hannover.

### Dynamik der Versorgung in Deutschland

Seit Eröffnung der ersten Palliativstation in Köln 1983 und der Gründung der ersten stationären Hospize in Aachen und Recklinghausen in den Jahren 1986 und 1987 hat die Versorgungslandschaft in Deutschland eine dynamische Entwicklung erfahren. Ein Vielfaches an stationären Strukturen in der Hospiz- und Palliativversorgung ist in den letzten beiden Jahrzehnten entstanden. Eindrückliches Zeugnis dafür ist die wachsende Zahl von Palliativstationen bzw. Palliativeinheiten und stationären Hospizen für Erwachsene. Gab es 28 Palliativstationen bzw. -einheiten und 30 stationäre Hospize für Erwachsene im Jahr 1996, so



erhöhte sich die Zahl auf 304 Palliativstationen und -einheiten sowie 235 stationäre Hospize (einschließlich derer für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene) bis zum Jahr 2016. Seit 2007, also mit dem gesetzlich verankerten Anspruch auf eine Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV), finden wir insbesondere im ambulanten Bereich bei komplexen Belastungen eine verbesserte palliative Betreuung. Dabei zeigt sich ein „regional sehr divergierendes Bild“, wie die „SAPV umgesetzt und gelebt wird“. Was den Bedarf an SAPV betrifft, sprechen Schätzungen von einem Team pro 250.000 Einwohner in Deutschland.

über einen Zeitraum hinweg ist meines Wissens nach bislang nicht veröffentlicht. Die Arbeit will diese fehlenden Daten für unser Hospiz anhand ausgewählter Parameter vorlegen. Das Ergebnis zeigt einen signifikant höheren Altersdurchschnitt im zweiten Vergleichszeitraum sowie eine tendenziell signifikant unterschiedliche Verteilung beider Geschlechter. Die Betrachtung der Jahre 2010-2012 versus 2013-2014 zeigte eine tendenziell signifikante Veränderung der Häufigkeiten der Zuweisungen durch Krankenhäuser, SAPV-Teams und Hausärzte.

Andreas Stähli

### Ergebnis der Untersuchung

Für den deutschen Sprachraum liegen wenige Arbeiten vor, die die Versorgungsrealität und das Bewohnerklientel in stationären Hospizen beschreiben. Zwar findet durch den Deutschen Hospiz- und Palliativverband eine jährliche Erhebung zu Versorgung und Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen in Hospizen statt, eine Darstellung der Entwicklung des Patientenklentels

### Hinweis

Der vollständige Beitrag mit Darlegung der gewählten Methodik, einer ausführlichen Darstellung der Ergebnisse (einschließlich Tabelle), von Diskussion und Schlussfolgerung mit Nachweis der Quellen ist abrufbar unter: <http://www.akademie-johannes-hospiz.de/cms/upload/pdf/Versorgungsforschung.pdf>

# „Das einzig Bleibende ist die Hoffnung“

## Überlegungen zu einer kostbaren inneren Kraft am Lebensende

Was ist Hoffnung? Hoffnung ist eine Kraft in uns, deren genaue Bestimmung sich zunächst entzieht. In jedem Falle ist sie auf die Zukunft ausgerichtet. Das Leben, indem es sich entwickelt und in einem Werden begriffen ist, greift immer schon auf diese Zukunft aus. In der Hoffnung öffnen wir uns dieser Zukunft. Wir sehen in ihr ein Gutes.

### Erwartung und Hoffnung

Erwartung und Hoffnung stehen in Verbindung zueinander, sie sind jedoch zu unterscheiden. „Erwartung und Hoffnung beziehen sich beide auf die Zukunft. Die Erwartung ist sehr viel klarer - wir erwarten etwas Bestimmtes.“<sup>1</sup> Hoffnung ist unbestimmter.

„Erwartung ist eher ungeduldig, Hoffnung ist vergleichsweise viel geduldiger. Hoffnung will nicht unbedingt, dass jetzt etwas Bestimmtes passiert. Das will die Erwartung. Hoffnung lässt die Ereignisse auf sich zukommen, hat einen viel größeren Spielraum, viel mehr Freiheit, bezieht sich auch auf eine fernere Zukunft“<sup>2</sup>. Hoffnung ist (anders als die bloße Erwartung) „ein viel breiter angelegtes Gefühl des Getragenwerdens vom Leben“<sup>3</sup>.

### Hoffnung bei Schwerstkranken und Sterbenden

Hoffnung ist auf die Zukunft ausgerichtet. Wie aber ist die Zukunft, wenn der Tod nahe ist?

Der Weg des Sterbens ist ein Weg des Abschieds von Verfügen-Können und aktivem Zugriff. Ruht dieser Weg auf einem Gefühl der Geborgenheit und des Vertrauens, so wird die Zeit des Abschieds nicht leicht von abgründiger Angst oder Resig-

nation überschattet werden können, denn dieser Weg ruht auf der Hoffnung.

Es ist nicht immer einfach, zwischen Erwartungen und Hoffnungen zu unterscheiden. Zusätzlich erschwert dies der allgemeine Sprachgebrauch, der in der Regel keine Differenzierung beider Begriffe vornimmt. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf V. Kasts zweifache Bestimmung von Erwartung eingehen. Sie unterscheidet zwischen Erwarten als „Hoffen-auf-Etwas“ und Erwarten als „Hoffen, dass ...“<sup>4</sup>. In „Hoffen, dass ...“ drücken sich konkrete Naherwartungen aus, zum Beispiel dass Sohn oder Tochter zu Besuch kommen.

Eine Vielzahl der Erwartungen sind Erwartungen im Sinne eines „Hoffen-auf-Etwas“. Sie sind unbestimmter und von größerer Sehnsucht begleitet als ein „Hoffen, dass ...“ und damit der Hoffnung näher. Der Übergang beider Elemente von Erwartung ist gleichwohl fließend. „Hoffnungen-auf-Etwas“ können beispielsweise sein: Hoffen auf Verstandenwerden, Hoffen auf Achtung und Wertschätzung, Hoffen auf Trost, Hoffen, im Sterben nicht alleine zu sein. In diesen „Hoffnungen-auf-Etwas“ lebt eine starke Sehnsucht nach einem Gegenüber, der da ist.

„Je eigentlicher die Hoffnung wird, umso weniger hat sie einen Inhalt“<sup>5</sup>. In der Hoffnung, die keine Erwartung mehr ist, spannen wir uns also ins Offene hinaus. Auf dem Boden des Vertrauens stehen wir in der Weite des Kommenden. Findet diese Hoffnung aber bei den Erkrankten Ausdruck? Ich möchte hierzu ein Beispiel geben.

Aus einem Nachtwachengespräch mit einer Patientin:

„Haben Sie keine Furcht vor dem, was kommt?“ Patientin: „Nein, das Haus ist bestellt“.

Aus den Worten und der sich mit ihnen verbindenden Haltung der Patientin spricht Ruhe und Gelas-

senheit. Es ist eine Gelassenheit in Bezug auf das, was war (Vergangenheit) und das, was kommen wird (Zukunft). Die Zeit ist nichts, das ängstigt oder verschließt. Es ist eine Gelassenheit gegenüber der Zeit in ihren Modi (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) und deren Zeitigung. Für Martin Heidegger steht die Gelassenheit in einem Verhältnis zur „freien Weite“<sup>6</sup>, zu einer „Nähe der Ferne“<sup>7</sup>. In der Gelassenheit warten wir, nicht aber erwarten wir<sup>8</sup>.

Die Worte der Patientin vermitteln das Gefühl eines „Getragenwerdens vom Leben“. Der nahende Tod lässt sie nicht vor dem Nichts stehen. Sie wird nicht halt- und schutzlos, sondern sie vertraut, so scheint es, dem großen unzerstörbaren Strom des Lebens, an den der Tod nicht heranreicht. Mit diesem Vertrauen erhält die Hoffnung ihre religiöse Dimension. Es ist die Hoffnung auf ein unvergängliches Sein, auf einen tragenden Grund unseres Lebens. Es ist die Hoffnung, dass wir am Ende unseres Lebens dort willkommen sind, wo wir unseren Anfang nahmen: bei Gott als dem Ursprung und dem Ziel von Allem. Diese große Hoffnung schenkt Trost.

Die Erwartungen, Sehnsüchte und Hoffnungen der Angehörigen gehen nicht selten mit denen der Kranken einher. Wie sich deren Erwartungen immer wieder wandeln müssen, so auch die ihrer Nächsten, denn auch für sie gilt, sich stets an einer sich verändernden Wirklichkeit zu orientieren. Die Ehefrau eines verstorbenen Patienten schreibt:

<sup>1</sup> Kast, V.: Freude, Inspiration, Hoffnung. München (2. Auflage) 1998, S. 169f.

<sup>2</sup> Ebd., S. 173.

<sup>3</sup> Ebd., S. 72.

<sup>4</sup> Ebd., S. 173.

<sup>5</sup> Ebd., S. 169f.

<sup>6</sup> Heidegger, M.: Gelassenheit. Pfullingen (Zehnte Auflage) 1992, S. 39.

<sup>7</sup> Ebd., S. 67.

<sup>8</sup> „Warten, wohlan; aber niemals erwarten“; ebd., S. 42.

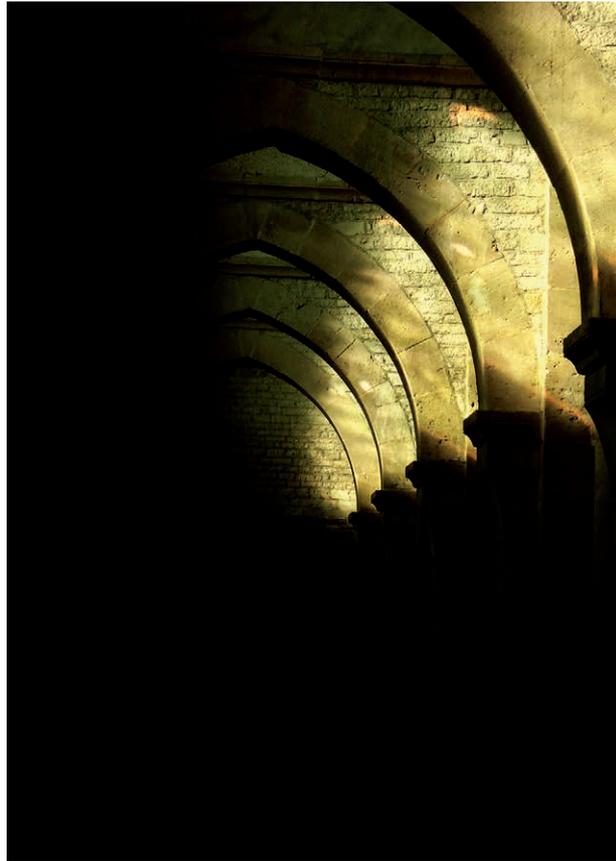
„Zuerst ist die Hoffnung, dass sich die Diagnose nicht bestätigt, so wird es dann die Hoffnung, dass die Therapie Erfolg haben wird oder dass die Krankheit nicht so schnell fortschreiten wird. Hoffnung kann zu einem späteren Zeitpunkt sein, dass die Krankheit nicht von quälenden Schmerzen begleitet sein möge. Oder zuletzt, dass man in der letzten Stunde nicht allein sein möge. Und dann die Hoffnung, über den Tod hinaus verbunden zu bleiben. Die Hoffnung stirbt nicht“.

Am Ende ihrer Zeilen spricht die Ehefrau von der Hoffnung, „über den Tod hinaus verbunden zu bleiben“. In einem Gespräch, das beide Ehepartner nach einer schweren Panikattacke des Patienten über das nahe Sterben führen konnten, „vereinbarten“ sie diese Verbundenheit über den Tod hinaus. An einem Punkt, da alles Erwartete und Erhoffte sich nicht erfüllte, blieb diese große Hoffnung. Sie tröstete im übergroß werdenden Trennungsschmerz der Trauernden. Es ist eine auf ein Jenseits ausgerichtete Hoffnung, die hier anklingt, eine Hoffnung auf ein späteres „Wiedersehen“.

### Der Stern der Hoffnung

In den Gefährdungen der Hoffnung erkennen wir, wie sehr wir ihr Licht brauchen. Wir brauchen es umso mehr, wenn Hoffnungslosigkeit und Resignation das Leben im Sterben zu überschatten drohen. Hoffnung, gerade in ihrer religiösen Dimension, lebt von einer Sehnsucht nach Unverbrüchlichkeit. Diese Sehnsucht will den in der Sterbebegleitung sich bisweilen zeigenden Rissen standhalten. Der Stern der Hoffnung, auch wenn er verdunkelt scheint, hat dennoch Bestand. Er leuchtet für uns im Dunklen der Nacht.

(Auszug aus: Stähli, A.: Umgang mit Emotionen in der Palliativpflege. Stuttgart 2004, S. 161-169.)



*Im Sommer besuchte ein Gast aus Kaiserslautern die Akademie, um den möglichen Kauf der Statuette des Kairos zu prüfen. Wir freuen uns, dass die Entscheidung zugunsten der kleinen Statue fiel, wie wir auch dankbar sind für die folgenden Zeilen:*

*Von dem Gedanken eines Symbols für den Augenblick habe ich vor Jahren zum ersten Mal bei einem philosophischen Vortrag gehört. Inzwischen ist mir diese Vorstellung vertraut geworden. In der Statue des Kairos hat sie für mich bildnerische Gestalt bekommen. Auf der intensiven Suche nach einer Kairos Skulptur stieß ich vor einiger Zeit dann auf den Kairos aus Münster.*

*Ich bewundere die Idee und den Mut anhand einer antiken Reliefvorlage eine neue Statue dieses griechischen Gottes entstehen zu lassen. Der Geflügelte mit der Balkenwaage auf Messers Schneide und der Haarlocke zum Ergreifen ist ein bezauberndes Kunstwerk eines talentierten Künstlers.*

*Eine kleine Nachbildung dieser beeindruckenden Statue besitze ich nun in Form einer Statuette. Sie steht nun hier in der Pfalz als kleine Augenweide zum Betrachten, Erinnern, Handeln und Entscheiden.*

*Vielen Dank hierfür an die Akademie des Johannes Hospizes!*

*Leo Breitner*

Für nähere Informationen zum Kauf einer Statuette: siehe [www.johannes-hospiz.de](http://www.johannes-hospiz.de), dort unter Shop.

# Das Glück der Glücksspirale

## Große Förderungen aus der Lotterie für das Johannes-Hospiz

Durch Ausschüttungen aus der Lotterie Glücksspirale wird es dem Johannes-Hospiz möglich, größere und für das Haus wichtige Anschaffungen zu erwerben. Wir sind dafür sehr dankbar, denn diese Neuerwerbungen stehen ganz im Zeichen von Entwicklung und fortschreitender Qualität. Um Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, einen Eindruck davon zu geben, haben wir mit Bild und kurzem Text eine Übersicht über Förderungen zusammengestellt.

Michael Roes, Andreas Stähli

### Mobiler Sauerstoffkonzentrator



Einen Ausflug in den Garten oder ein Besuch im Café - diesen Wunsch gab und gibt es wiederholt, der aber ohne mobiles Sauerstoffgerät nicht möglich war. Jetzt ist es da, der Glücksspirale sei Dank.

### Mobile Liege



In unserem Garten steht seit 15 Jahren ein Strandkorb, den eine damalige Bewohnerin von zu Hause mitgebracht hatte. Dieser erfreut sich seither großer Beliebtheit und hat eine Bewohnerin zu der Frage verleitet: „Warum gibt es hier eigentlich keine Liege für Bewohner und Angehörige, die ein „Sonnenbad“

nehmen wollen, der Garten lädt doch dazu ein?“ Diese Frage konnten wir nur so beantworten: „Das ist eine gute Idee und naheliegend, wir kümmern uns“.

### Bildschirme



Alles ist lesbar, es gibt einen schnellen Überblick. Die Verwaltung kann Daten mitnutzen, die Statistik steht sofort zur Verfügung und wir brauchen weniger Papier. Das Internet steht zur Verfügung, die Ärzte können selbstständiger arbeiten etc. All das wurde mit der *Einführung der EDV-gestützten Dokumentation ermöglicht, für die stellvertretend die Bildschirme dargestellt werden.*

### Automatischer Türöffner



Brandschutztüren müssen immer geschlossen sein und haben deshalb einen Schließmechanismus. Darüber hinaus haben sie ein hohes Gewicht und erfordern so erheblichen Körpereinsatz, um geöffnet zu werden. Wie sich eine solche Tür öffnen lässt, wenn man in einer Hand ein Essenstablett hat oder einen Bewohner mit Rollstuhl hindurchfahren möchte, kann nur verstehen, wer dies wiederholt ausprobiert hat. Die neuen Türen sind ein Segen für alle Mitarbeitenden im Haus.

### Der „Visitenwagen“



Als Baustein der neuen EDV. Er ist das Tüpfelchen auf dem „i“, wenn es um Flexibilität, zeitnahe Nutzbarkeit oder spezifische Arbeitsorte geht. Dadurch können z.B. während der Aufnahme eines neuen Bewohners zeitnah im Zimmer Daten erfasst werden. Ebenso ist ein Rückzug aus dem Dienstzimmer der Pflegenden möglich, um in einer ungestörten Umgebung mit dem Arzt Inhalte einer Visite zu besprechen oder Absprachen/ bzw. komplexe Vorgänge zu dokumentieren.

### Info-Desk für Besucher



Das Info-Desk ist ein hervorragendes neues Medium für unser Haus. Fest verankert im Eingangsbereich zu den Räumen des ambulanten Hospizes, der Akademie und der Trauerarbeit findet es ebenso Anwendung auf Messen, so zuletzt auf der Messe „Leben und Tod“ in Bremen. Es ermöglicht den raschen Zugriff auf die Homepage des Johannes-Hospizes. Zugleich kann durch seinen Internetzugang zu aktuellen Fragen unserer Arbeit und zur Hospizarbeit im Allgemeinen vor Ort recherchiert werden.

# Jegliches Müssen und Wollen verliert sich

## Der Raum der Stille in der Rudolfstraße 31

Ein Raum der Stille, wie er sich seit kurzem im Haus in der Rudolfstraße und seinen Bereichen ambulanter Hospizdienst, Trauerbegleitung und Akademie des Johannes-Hospizes befindet, bietet die Gelegenheit mit Musik oder im Klang der Schalen einzukehren und in Besinnung zu entspannen. Der Raum der Stille ist so etwas wie ein sicherer Ort des Rückzugs und des Wohlfühlens. Der Raum der Stille bietet Platz für Kolleginnen und Kollegen, für Gäste, die sich in unserem Haus aufhalten und in der Trauerarbeit. Menschen allgemein und insbesondere in der Trauer brauchen und schätzen Rückzugsräume, zumal wenn sie sich in emotional schwierigen und belastenden Situationen befinden. Ich begegne Menschen in ihrer tiefen Trauer, die Ängste um die Zukunft haben, aber auch Fragen nach Vergänglichkeit und Tod stellen, und die sich mit der großen Herausforderung beschäftigen, wieder

Kraft und Perspektive zu schöpfen. Hier, in diesem neuen Raum, kann sich der trauernde Mensch dem Anpassungsprozess der Trauer öffnen, kann lauschen und die Weite seines Inneren wahrnehmen.

Gerne möchte ich Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, einige Zitate aus meiner Praxis der Trauerbegleitung wiedergeben:

*„Ich sitze hier in diesem wunderbaren Raum der Stille. Es ist eine Wohltat. Man kommt zur Ruhe, die Gedanken und Tränen fließen, aber auch eine gewisse Gelassenheit breitet sich in mir aus.“*

*„Ich habe meinen Partner zwei Wochen vor der Hochzeit verloren. Die vielen guten Gespräche im Raum der Stille haben mir Kraft gegeben.“*

*„Wie kraftvoll wirkt dieser Raum in der Schwere meiner Trauer!“*

*„Immer wenn ich dachte, es geht nicht mehr weiter - nach den Gesprächen und dem Aufenthalt im Raum der Stille bin ich ruhig und gestärkt wieder gegangen.“*

Einige Worte zum Klang im Raum der Stille:

*„Klang entsteht aus der Stille und Klang endet wieder in Stille.“*

*„Wer bereit ist zu hören, wird den Ton für sich vernehmen.“*

*„Durch all diese dissonanten Töne des KLANGS zieht sich eine Note des EINKLANGS unter der Trauer.“*

Möge für viele Menschen dieser Raum ein heilsamer Ort werden.

Achim Wasserfuhr,  
Leitung Trauerarbeit





JOHANNES-HOSPIZ MÜNSTER



Etikettier-Feld

Johannes-Hospiz Münster gGmbH  
St. Mauritz-Freiheit 44  
48145 Münster  
Telefon: 0251 9337-626  
Telefax: 0251 9337-598

Johannes-Hospiz Münster  
Hohenzollernring 66  
48145 Münster  
Telefon: 0251 89998-0  
Telefax: 0251 89998-10

Ambulanter Hospizdienst  
Rudolfstraße 31  
48145 Münster  
Telefon: 0251 13679-50  
Telefax: 0251 13679-53

Akademie am Johannes-Hospiz  
Rudolfstraße 31  
48145 Münster  
Telefon: 0251 37409-278  
Telefax: 0251 37409-326

info@johannes-hospiz.de  
www.johannes-hospiz.de

## Veranstaltungen

### Straßenfest

Im August fand das 8. Straßenfest zugunsten des Johannes-Hospizes in der Elisabeth-Ney-Straße statt. Dabei wurde eine Spendensumme von 500 Euro eingenommen. Dafür danken wir herzlich und freuen uns über diese so schöne, nachahmenswerte Initiative!



### Abschluss Fachweiterbildung Palliative Care

Im Oktober endete an der Akademie ein Kurs zur Fachweiterbildung Palliative Care. 17 Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Feldern der Pflege haben den 200-stündigen, über neun Monate währenden Kurs erfolgreich absolviert. Der Kurs ist von der Fachge-

sellschaft der DGP (Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin) zertifiziert.

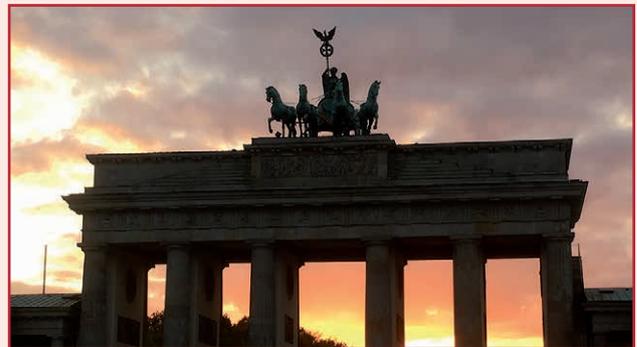


## Hospiz aus aller Welt



### Fachtagung „Hospiz. Europa. Zukunft“ in Berlin

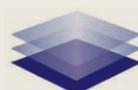
Am 13. Oktober 2017 fand in Berlin in der Akademie der Künste, unweit vom Brandenburger Tor, eine vom Deutschen Hospiz- und Palliativverband durchgeführte internationale Fachtagung zum Thema „Hospiz. Europa. Zukunft“ statt. Gekommen waren etwa 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die mit Spannung den Ausführungen der Referentinnen und Referenten aus England, Polen, der Schweiz, Österreich, den Niederlanden und Deutschland folgten. Das Themenspektrum beinhaltete komplexe Frage-



stellungen und mögliche Perspektiven, wie es zugleich die Bedeutung von Geschichte in ihrer Bürde wie in ihrer Chance aufzeigte. Einig waren sich alle Beteiligten, dass der weiteren europaweiten Vernetzung eine zentrale Aufgabe zukommt. Besonders hervorgehoben wurde auch die künftige Weiterentwicklung der ehrenamtlichen Aspekte der Hospiz- und Palliativarbeit.

## Spendenkonto

Johannes-Hospiz Münster  
Bank: DKM Darlehnskasse Münster  
IBAN: DE30 4006 0265 0002 2226 00  
BIC: GENODEM1DKM



Initiative  
Transparente  
Zivilgesellschaft

